

FENSTERKREUZ



THEMA



Kirche anders erleben

Impulse aus dem Projekt Missionarische Erprobungsräume

„Gott ist längst da.“

Katrin Rudolph Superintendentin, Ev. Kirchenkreis Zossen-Fläming

Das war einer der Glaubenssätze, die das Projekt Erprobungsraum getragen haben. Im Umkehrschluss heißt das: Wir müssen Gott nicht erst zu den Menschen bringen. Aber wir müssen uns auf den Weg machen, um gemeinsam mit ihnen zu entdecken, wie und wo Gott bereits in ihrem Leben wirkt.



Foto: Redaktion

Der Erprobungsraum in den Gemeinden rund um Illmersdorf hatte es nicht ganz leicht. Als er sich entfalten wollte, hat die Pandemie zugeschlagen. Lockdown statt Gemeinschaftserfahrung. Aber Erprobung heißt immer auch zu schauen, was trotzdem geht. Die Dorfspaziergänge, bei denen Gemeindediakonin Christina Kampf nach ihrem Dienstantritt Gemeindeglieder kennen lernen konnte, stehen sinnbildlich dafür: In Bewegung kommen, Wohnungen und Gemeinderäume verlassen, die Nachbarschaft erkunden.

Begonnen hatte es bei einer Autofahrt. Vikarin Lý-Elisabeth Dang berichtete von ihrem Dissertationsprojekt, in dem sie untersucht, wie die katholische französische Diözese Poitiers mit dem Priestermangel umgeht. Welche Strategien dabei helfen, dass Menschen neu für sich, ihr Dorf und ihr Glaubensleben Verantwortung übernehmen. Der Bericht war spannend. Im Ohr hatte ich außerdem noch die Sorge der Pfarrkolleg:innen aus Region 6, dass die vielen Gemeinden rund um Illmersdorf nach dem Ruhestand von Pfr. Scholz lange vakant bleiben würden, zu unattraktiv die weiten Wege. Ob Lý-Elisabeth Dang bereit wäre, die Erkenntnisse aus Poitiers auch im evangelischen Brandenbur-

gischen zu erproben? Aber wie würde man Freiraum schaffen, wirklich in die Erprobung zu kommen, statt vom Alltagsgeschäft verschlungen zu werden?

Es ging mit Unterstützung der Landeskirche, konkret von OKRn Furian. Eine halbe, von der Landeskirche für drei Jahre finanzierte Entsendungspfarrstelle gab die nötige Geburtshilfe für den Freiraum. Die vakante Gemeindepfarrstelle wurde für den Projektzeitraum je zu Hälfte übernommen von der neu eingestellten Gemeindediakonin Christina Kampf und durch Aufstockung des Dienstumfangs von Nachbarpfarrerin Britta Rostalsky. Drei Jahre und drei halbe Stellen für ein Projekt, das Gewachsenes und Neues miteinander in Beziehung gesetzt hat. Das Samen gesät hat, die nach dem Projektende auch beim Wachsen gehegt werden. Denn Christina Kampf und Lý-Elisabeth Dang wollen bleiben und gemeinsam mit Gemeindepädagogin Annette Petzold, Kirchenmusikerin Jieun Song, den Verwaltungsmitarbeitenden und vor allem den Engagierten vor Ort weiter Kirche bauen.



Foto: Martina Liske

Vernetzte, kleine christliche Gemeinschaften, in denen Christus sichtbar wird

Elisa Eyermann, Kreisfarrerin im Entsendungsdienst führte mit Lý-Elisabeth Dang, Pfarrerin in den Gemeinden im Pfarrsprengel Im Niederen Fläming ein Interview zu den Erfahrungen mit dem Projekt „Missionarischer Erprobungsraum“.

Elisa Eyermann: Das Projekt ging drei Jahre. Wie geht es Dir jetzt damit?

Lý-Elisabeth Dang: Ich staune, was alles passiert ist in den drei Jahren, trotz Corona, wie Gott die Sachen gefügt hat und Menschen zusammengebracht hat. Ich bereue es überhaupt nicht, hierhergekommen zu sein und freue mich auch, hier noch weiterarbeiten zu dürfen.

In der Öffentlichkeit wird die Zukunft der Kirche oft düster gezeichnet. Du bist in eine sehr ländlich geprägte Region gegangen. Hast Du das Gefühl, dass Du auf einem sinkenden Schiff unterwegs bist?

Dang: Nein, überhaupt nicht. Vielleicht braucht es diesen Trauerprozess, um Abschied zu nehmen von dem, was Kirche war. Danach kann man sich vielleicht besser öffnen für das, was Gott mit uns vorhat. Mich hat immer ein Satz des Bischofs Rouet ermutigt: „Nur weil die Strukturen zu Ende sind, heißt das noch lange nicht, dass Gott mit uns am Ende ist.“ Wir sind ein bisschen unterwegs wie Abraham ins gelobte Land und müssen das Vertrauen wieder ein wenig üben. Es gibt neue Türen und Wege und wir müssen schauen, wo Gott uns haben will.

Hast Du ein Beispiel dafür, wo Du unbekannte Wege beschritten hast und etwas entstanden ist, was vorher noch nicht da war?

Dang: Ich komme ja aus der Großstadt und war damals der Meinung, man müsse sich so schnell wie möglich von vielen Kirchengebäuden verabschieden. Ich habe hier gelernt, dass man die Gebäude auch schätzen kann. Dass Kirchen emotionale Orte sein können, die Menschen bewegen. Es braucht nur Wenige, die begeistert sind und andere einladen. Dann kommen Men-



schen auch. Man muss aber damit leben, dass es ein Wagnis ist und nicht alles von Erfolg gekrönt ist. Das war für mich gewissermaßen meine eigene unbekannte Welt.

Auf dem GKR-Tag des Kirchenkreises 2022 (Foto: Redaktion)

Vielleicht noch ganz konkret an einer Kirche: Was hat dich da begeistert und staunen lassen?

Dang: Dass sich Menschen begeistern lassen, die nicht kirchlich geprägt sind. Ein gutes Beispiel gab es in der Dorfkirche Lichterfelde. Dort waren es Jugendliche, die nicht zur Gemeinde gehörten und dann doch engagiert einen Kinder- und Jugendgottesdienst vorbereitet haben. Sie haben christliche Lieder eingeübt, mitgedacht und durchgeführt und haben andere eingeladen.

Ähnlich war es in Wiepersdorf. Dort hat sich ebenfalls eine nichtkirchliche Frau, Birgit Wohlauf, engagiert. Sie brachte gemeinsam mit ihrer Nichte die Idee einer Engelausstellung ein. Beide haben eine Begeisterung mitgebracht, die wiederum viele andere Menschen angezogen hat. In der Ausstellung „Ich sehe Dich. Auf den Spuren der Engel“ ging es um ein mehr-



Gutes Ende
des Kirchenasyls
in Illmersdorf
(Foto: Chr. Kampf)

faches Erleben: Ich werde von Gott gesehen und darf erleben: ich werde beschenkt von Menschen, die hier wohnen und Lust haben, sich auf solche Grenzgänge einzulassen. Sie konnten über eigene transzendente Erfahrungen nachdenken, Leben und Tod ausdrücken.

Die Beschäftigung mit den Engeln und den Grenzgängen ist vielleicht keines der ganz klassischen kirchlichen Formate. Seid ihr ansonsten von traditionellen Nutzungsmöglichkeiten – Gottesdienst, Kirchenführung – abgewichen?

Dang: Das ist sehr unterschiedlich. Es hängt immer davon ab, was gewünscht und möglich ist. An einigen Orten ist noch nicht ganz klar, was dort passieren kann. Andere wollen den agendarischen Gottesdienst, auch mit kleinen Teilnehmenden-Zahlen. Und woanders wünschen sich Menschen, dass sich andere Dinge entwickeln.

In Gräfendorf zum Beispiel leben viele Familien mit Kindern. Dort sagten einige aus dem Gemeindegemeinderat, wir wollen etwas für Familien machen und für Kinder. Daraus entwickelte sich ein Nikolausfest mit Abendandacht in der Kirche. Auch das Modell Dinner-Church wurde dort ausprobiert und sehr gut angenommen.

In Meinsdorf werden Konzert-Veranstaltungen gut angenommen und es gibt eine Andacht zum Adventsmarkt rund um die Kirche. Gottesdienste finden dagegen nur noch selten statt.

Es gibt Orte, in denen Energie zu spüren ist, die Lust etwas auszuprobieren, und anderswo ist es gerade an der Zeit zu ruhen. Oder es braucht Zeit, Menschen zusammenzubringen, um zu klären, was gebraucht wird. Das ist dann aber erst einmal ein völlig offener Prozess, ohne Vorgaben.

Das klingt jetzt so als ginge es nur um die Kirchengebäude. Ich versuche dabei ständig darüber zu reflektieren, Was machen wir hier gerade? Ist es jetzt das Richtige, mit diesen Schätzen zu arbeiten?

Zumindest sind die besonders sichtbar. Dazu passt die Frage: Wo ist da der spezifisch kirchliche Aspekt? Menschen zusammenzubringen, die das tun, wofür ihr Herz schlägt, und etwas für die Dorfgemeinschaft entwickeln, das können auch andere tun. Das ist ja noch kein besonderer christlicher Ansatz...

Dang: Viele der engagierten Kirchenmitglieder sind mehrfach ehrenamtlich aktiv und auch im kommunalen Bereich engagiert. Das Spezifische daran ist vielleicht, dass wir auch eine spirituelle Ebene bedienen und Lebensbegleitung zu bestimmten Punkten. Aber eben auch, dass mit den getauften Menschen vor Ort, mit ihren Beziehungen, die sie leben, und in der Zeit, die sie schenken, Christus erfahren wird.

Ein besonderer Schatz ist: Die Menschen in den Dörfern sind sehr beziehungsstark. Meistens kennen sie sich untereinander, wissen, wer neu zugezogen ist, krank ist

oder einsam. Das Kirchenasyl in Illmersdorf ist ein Beispiel dafür: auch nach dem guten Verlauf entwickeln sich Beziehungen zur tschetschenischen Familie weiter.

Was meinst Du, sind die Voraussetzungen oder Bedingungen, unter denen das Projekt so gut funktionieren konnte?

Dang: Einmal, dass es Gruppen und Menschen gegeben hat, die sich auf diesen Prozess einlassen wollten: die Gemeindeglieder waren offen dafür, auch mein Vorgänger im Pfarrsprengel und die Kolleginnen und Kollegen in der Region. Britta Rostalsky war sogar bereit, die Geschäftsführung für die drei Jahre zu übernehmen und hat voll mitgezogen. Später ist dann noch Christina Kampf als Gemeindediakonin hinzugekommen und Gemeindepädagogin Annette Petzold. Alle brachten ein großes Herz mit und Offenheit, etwas auszuprobieren, andere Formen der Zusammenarbeit zu entwickeln, vernetzt zu denken.

Hilfreich war dabei auch, dass die Region schon vorher gut zusammengearbeitet hat. Es gab wenige Erwartungen, was alles noch unbedingt sein müsse. Deswegen gab es genügend Raum für anderes, für kreatives, dafür etwas auszuprobieren.

Das Projekt ist zu Ende, aber das Erproben geht weiter. Hast Du einen Wunsch, wie es weitergehen soll?

Dang: Ich träume weiter von den vernetzten, kleinen christlichen Gemeinschaften, dass in ihnen Gott sichtbar wird, dass sie für andere Menschen erfahrbar sind, ansprechbar sind für einen Gebetsdienst oder für das Zusammenleben im Dorf, für die Lebendigkeit im Dorf, natürlich auch für alle religiösen Fragen. Und dass die Kirchengebäude offene, einladende Gebäude sind, genutzt und wertgeschätzt von der Dorfgemeinschaft als Ressource und Kraftorte.

Es wächst etwas

Ausgewählte Projekte und Ideen aus den Erprobungsräumen

Dorfkirche Wiepersdorf: Offene Kirche und attraktiver Ausstellungsort

Die Dorfkirche Wiepersdorf befindet sich direkt neben dem Schloss, im Schlosspark Wiepersdorf. Auch eine Strecke der Fläming-Skate führt hier entlang.

„Am Anfang gab es auch Ängste, es wurde schon einmal die Spendenbox geklaut nach einem Konzert“, erinnert sich Lý-Elisabeth Dang. Doch man ging das Wagnis ein und beschloss, in den Sommermonaten die Kirche an den Wochenenden zu öffnen. Ein scheinbar kleiner Dienst und dennoch mit großer Wirkung.

Im ersten Jahr gab es sieben Gebetsstationen, im Jahr darauf „5 x mal Danke“ – Fünf Gegenstände wurden dabei fotografiert. 2022 wurde eine Ausstellung zum Thema der Jahreslosung kreiert, eröffnet mit einem Picknickgottesdienst auf der Wiese hinter der Kirche.

2023 gab es dann den Auftakt der großen Wanderausstellung: „Ich sehe dich. Auf den Spuren der Engel“ 108 quadratische Leinwände, gestaltet von unterschiedlichsten Menschen. Birgit Wohlauf startete die Aktion. Kinder, Heranwachsende, Erwachsene folgten ihr und gestalteten kreativ ihre Vorstellungen von Engelsspuren. Die Kunstwerke

Advent in
Wiepersdorf
Foto:
Martina Liske



können gegen eine Spende erworben werden, die dem Ambulanten Hospizdienst Luckenwalde für die Arbeit mit trauernden Kindern zugutekommen.

Um die Eröffnung herum wurde ein Dorffest gefeiert. „Verbindungen werden geknüpft und gepflegt in mehrere Richtungen. Im Herbst gab es eine amüsante und ergiebige Auktionsveranstaltung. Wir gehen auf Entdeckungsreise auf den Spuren der Engel. Auf den Spuren Gottes“, so Lý Dang.

Durch die Vernissage zu Beginn und eine Auktionsveranstaltung, organisiert von der Kuratorin Birgit Wohlhauf, konnte bereits die Hälfte der Bilder verkauft werden. „Das höchste Gebot betrug 155 Euro“, erzählt Wohlhauf, die im Hauptberuf ein Tattoo-Studio betreibt. „Das wichtigste daran, ist für mich, dass Menschen berührt werden und glücklich sind. Das macht dann auch uns glücklich.“

Dorfkirche Kossin: Gottesdienstliche Veranstaltungen mit Geselligkeit

„Als ich den ersten Gottesdienst in Kossin hatte, waren fünf Menschen da, beim zweiten waren wir zu dritt“, erinnert sich Diakonin Christina Kampf. „Die beiden sagten mir, dass es sich im Winter gar nicht mehr lohne einen Gottesdienst zu machen. Ostern aber wäre es mal wieder schön.“

Zum Johannistag 2021 wurde die Kirche für eine Andacht geöffnet. Wegen des barocken Taufengels wurde sie ein Teil der Taufengel-Andachten im Pfarrsprengel. Entgegen der Erwartungen kamen mitten in der Woche Menschen aus dem Dorf und aus der Region, Touristen zur Andacht.

Familienzeit
in Gräfendorf
(Foto:
Martina Liske)



Im September 2021 gab es dann eine Veranstaltung der Reihe „Wenn Kirchen erzählen...“, eine Art Kirchenführung, welche die Glaubenserzählungen früherer Generationen mit heutigen Erfahrungen abzugleichen versucht. Rund 45 Teilnehmende wurden gezählt, bei rund 30 Einwohnern im Ort. Öfter war der Satz zu hören: „In dieser Kirche war ich seit meiner Kindheit nicht mehr“ Beim anschließenden Kaffee und Kuchen vor der Kirche wurde dann die Idee geboren, vier Mal im Jahr nachmittags oder abends ein Gottesdienst, eine Andacht, verbunden mit Geselligkeit zu feiern. Das wäre das Richtige für das Dorf.

Seither engagieren sich die Menschen im Dorf, zum Beispiel beim Deutsch-Ukrainischen Osterfest. Ein Highlight war auch die Silvestermusik, gemeinsam mit der Neu-



Silvesterkonzert in Kossin

(Foto: Martina Liske)

apostolischen Gemeinde im benachbarten Schönewalde. Zur Friedensdekade 2023 fand ein Friedensliedersingen mit Gebet statt. Etliche – auch aus den benachbarten Dörfern – engagieren sich für das Rahmenprogramm, so dass Begegnung, Diskussion und Gespräche über Sorgen und Freuden des Lebens ihren Platz finden.

Dorfkirche Gräfendorf: Dorfgemeinschaftszentrum

„Ich habe innerlich gejubelt, als die Idee der Erprobungsräume aufkam“, sagt Gemeindegliederin Marika Möhle. Sie war eine der treibenden Kräfte im Dorf. „Denn stirbt die Kirche, stirbt der Ort“, ist sie überzeugt. Im Dorf gibt es eine ganze Reihe von neuzugezogenen Familien: „Familien mit 25 Kindern,

da muss doch was möglich sein“, meint Marika Möhle.

Die erste Idee, das Martinsfest zu feiern, wird verworfen. Denn solche Feste mit Andacht und anschließendem Umzug gibt es in der Umgebung schon genügend. Warum nicht stattdessen auf Nikolaus ausweichen? Es wurde eine Andacht in der Kirche gefeiert, es gab kleine Geschenke und für die Großen war bei Glühwein Zeit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Das Angebot wurde überaus dankbar angenommen. Ein Mittag für Kinder und Familien im Sommer fand regen Zuspruch und zog auch die Familien aus den benachbarten Orten an.

Im Mai 2022 wurde „Dinnerchurch“ in Gräfendorf ausprobiert. Die Kirche wurde dafür komplett umgeräumt. Eine große Festtafel wurde aufgebaut, es gab Vorbereitungsgruppen für Dekoration, für das Essen und für den inhaltlichen Teil. Das gemeinsame Essen war in eine Liturgie eingebettet, die es in die Nähe christlicher Mahlfeiern rückt. Auch diese Veranstaltung wurde überraschend gut angenommen.

Nun gibt es neue Ideen: Gemeinsam mit dem Heimatverein soll der alte Schlosspark neben der Kirche wieder in Ordnung gebracht werden, Kirche und Park zum schönen Ortsmittelpunkt und Treffpunkt für Familien werden. Ergänzt wird das Konzept durch die geplante Erweiterung des Friedhofs, der dann naturnahe Baumbestattung ermöglichen soll. Hier sind die Engagierten im Dorf noch in Verhandlungen, die andauern.

Und dann gibt es noch die Gruft unter der ehemaligen Patronatsloge. „Es wäre eigentlich schön, wenn die wieder geöffnet würde. Das hätte für Jugendliche bestimmt auch einen Gruselfaktor“, meint Marika Möhle.



Adventsandacht in Gräfendorf (Foto: Martina Liske)

Auf der Treppe zur Patronatsloge sitzen sie schon heute, um sich an der „Pokemonzentrale“ zu treffen. Wir hoffen auf Fördermittel, um die unzähligen lebendigen Ideen in die Tat umsetzen zu können.



Noch wird gebaut an Werbig's neuer Ladenkirche

(Foto: Redaktion)

Ladenkirche Werbig: Das etwas andere Gemeindehaus

Noch hängt das alte Werbeschild über dem großen Ladenfenster "Werbig's Haus der 1000 Dinge" steht darauf. "Ich könnte mir vorstellen, dass wir es einmal 'Kirche der 1000 Ideen' nennen", denkt Diakonin Christina Kampf schon einmal voraus.

In Werbig fehlt bisher ein sozialer Mittelpunkt. Und die Kirchengemeinde benötigt zudem Räume für Angebote mit Kindern und Familien sowie Senioren. Da passte es gut, dass der frühere, nun aber leerstehende Einkaufsmarkt einen Nachmieter benötigte.

Die Christenlehre hat hier schon Einzug gehalten und zeigt bereits Früchte. Das Angebot wird immer besser angenommen, was auch daran liegt, dass die Grundschule in direkter Nachbarschaft liegt.

Darüber hinaus treffen sich monatlich hier die Senior:innen und ein Frauengesprächskreis.

„Wir sind alle sehr froh darüber, dass dieser Treffpunkt hier entsteht“, sagt auch Sybille Klinger, Mitglied des Gemeindegemeinderates. Sie wünscht sich, dass auch Jugendliche hier eine Heimat finden. „Es ist viel Arbeit, und es steht und fällt damit, dass sich genügend

Menschen engagieren“, sagt sie. Wichtig findet die 50-jährige, die selbst zwei Kinder hat, dass sich auch jüngere Leute aktivieren lassen und mitmachen.

So könnte tatsächlich die Ladenkirche ein Gemeinschaftsort für Werbig werden, an dem Jung und Alt zusammenfinden. In jedem Fall soll sie ein Ort zum Träumen, Ideen entwickeln, ein kommunikativer Ort und ein Treffpunkt werden.

Dorfkirche Meinsdorf: Konzerte, Filmvorführung und mehr

Um die neogotische Dorfkirche von Meinsdorf ist es eher still, es sei denn die Turmfalaken machen sich bemerkbar oder ein Traktor donnert vorbei. Gottesdienste finden hier kaum noch statt, höchstens zu Weihnachten, am Ewigkeitssonntag oder zur Konfirmation. Aber das Konzert mit dem Saxophon-Duo „Sax Two“ im September 2022 war ein voller Erfolg.

Das Dorf hat seinen beliebten Adventsmarkt 2022 am Vorabend des 1. Advents auf den Kirchhof verlegt. Dazu gehört auch ein sehr beliebtes Mitsing-Konzert in der Kirche mit adventlich-weihnachtlicher Musik.

Aktuell steht ein Gerüst zur Notsicherung des Turmes, denn seit den 1970er Jahren wurden keine Reparaturen vorgenommen.



Konzert mit dem Sax Two in Meinsdorf (Foto: Christina Kampf)



Landwirtschaftsausstellung in der Kirche Meinsdorf (Foto: Redaktion)

„Ein erster Schritt war die Sanierung der historischen Kirchenfenster, die wir im Winter, auch dank der Unterstützung aus dem Kirchenkreis und des Fördervereins Alte Kirche Berlin-Brandenburg realisieren konnten“, sagt Christina Kampf. Ein Hoffnungszeichen, das auch neues Engagement im Dorf für die Kirche weckt.

In diesem Jahr gab es außerdem eine Ausstellung in der Kirche: „Landwirtschaft im Wandel“ zeigte wie sich die Region im Laufe der Zeit veränderte, erzählte Geschichte und Geschichten aus dem Bärwalder Ländchen. Dazu war die Kirche sonntags geöffnet.

Und im Oktober wurde ein Kinoabend veranstaltet, mit Imbiss und Gespräch in der Kirche. Gezeigt wurde der Film „Ein Herbst im Ländchen Bärwalde“, ein Dokumentarfilm von Gautam Bora aus dem Jahr 1983. Der Film dokumentiert auf sehr poetische Art und Weise das landwirtschaftlich geprägte Leben in der Region.

Impressum:

Ev. Kirchenkreis Zossen-Fläming,
Kirchplatz 4, 15806 Zossen · www.kkzf.de

Redaktion: AG Öffentlichkeitsarbeit;
Leitung: Friedemann Düring

Titelfoto: Redaktion

Layout: B. Malner, 10717 Berlin



Druckerzeugnis

www.natureOffice.com/DE-275-LPBF1HG

klimaneutral
durch CO₂-Ausgleich





Dorfkirche
Hohenseefeld
Foto: Redaktion

Dorfkirche Hohenseefeld: Ein Bett im Altarraum

In Hohenseefeld steht eine Feldsteinkirche aus dem 13. Jahrhundert. Das Gemeindehaus auf dem rund 4000 qm großen Gelände wurde 2023 saniert. „Auch die Kirche muss zeitnah saniert werden, und vielleicht kommt noch eine kleine Photovoltaik-Anlage auf das Gemeindehaus“, sagt Christina Kampf. Im sanierten Flachbau gibt es Dusche, Toilette und bald auch Küche für die Herbergskirche, die im Sommer 2024 schon mal ausprobiert werden kann, morgendlicher Spaziergang über die taurische Wiese inklusive. Mittelfristig soll es auch Schlaflogen in der Kirche geben, aber „vielleicht fangen wir einfach mal mit einem Bett im Altarraum an“, so die Diakonin.

Kirchenfahrradtour im Niederen Fläming
(Foto: Christina Kampf).



Die Menschen im Dorf sind sehr verbunden mit der Hohenseefelder Kirche. Als 2022 der Dorfclub e.V. den lebendigen Adventskalender plante, war es selbstverständlich: Das 24. Türchen gehört ihrer Kirche. Es gab dort Karaoke-Weihnachtsliedersingen, ein Krippenspiel der örtlichen Konfirmand:innen auf der Leinwand, Getränke und Lagerfeuer vor der Kirche.

Das Dorf ist besonders herausgefordert, denn aufgrund einer historischen Grenze mitten durch das Dorf sind gleich zwei Kirchen zu erhalten und Nutzungskonzepte zu erarbeiten: die Niederseefelder und die Hohenseefelder Kirche. Der Gemeindegemeinderat hofft auf Leader-Fördermittel, um diese Herausforderung bewältigen zu können.

Gemeinschaftserlebnisse sind ein wichtiger Baustein, Foto: Martina Liske



Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch.

(Lukas 17,21)

Christina Kampf, Gemeindediakonin, im Pfarrsprengel Im Niederen Fläming

Gottes Reich ist in dieser Welt. Wir können nicht sagen, hier ist es oder dort. Sondern es ist da und wächst hin zur Vollendung. In diesem Bewusstsein war und bin ich unterwegs im Erprobungsraum.

Gott ist schon längst da. Jesus kennt die Menschen im Niederen Fläming. Jesus liebt sie und will mit ihnen Gemeinschaft haben.

In dieser Haltung bin ich hier unterwegs. Auch ich möchte Menschen kennenlernen, ihnen zuhören. Ich frage sie nach ihren Erfahrungen mit Gott in den ganz normalen Gemeindegemeinschaften und ich konnte sie bei Hausbesuchen, vor ihren Haustüren und unterwegs kennenlernen. Längst nicht alle. Dafür braucht es noch viel mehr Zeit, aber ich weiß, Gott kennt sie ja schon.

Ich frage sie: Wonach seht ihr euch? Und wozu braucht Gott euch, Christinnen und Christen, in euren Dörfern? Was denkt ihr, tut den Menschen gut? Was ist unser Auftrag, unsere Aufgabe für und mit den Menschen in den Dörfern, die Gott kennt, aber die ihn vielleicht vergessen, aus den Augen verloren haben?

Ich frage, welche Formen den Menschen gefallen könnten, die mit Gottesdiensten,

wie wir sie in der Kirche gewohnt sind, nichts anfangen können.

Wir nutzen deshalb manche Kirchen für Andachten, Konzerte (das ist nichts Neues), für Feste und gemeinsames Essen, wie z. B. „Dinnerkirche“. Wir machen das nicht allein. Wir fragen die Feuerwehr, andere Vereine und andere Menschen im Dorf, ob sie dabei sind und mitmachen. Wir entdecken uns und andere als wichtigen Teil des Dorfes und suchen Gelegenheiten, miteinander etwas zu tun, was auch anderen Lust macht, dabei zu sein.

Wir nutzen die Kirchengebäude als historisches Erbe des ganzen Dorfes, nicht nur der Kirchenbesucherinnen und -besucher. So feierten wir ukrainisch-deutsche Ostern, Adventsmarkt mit Konzert, Nikolausfest; wir haben Menschen Asyl in der Kirche geboten und mit vielen Helfern aus den Dörfern begleitet und dabei außergewöhnliche Erfahrungen miteinander gemacht und vieles mehr.

Das Verständnis der „Missio dei“, dass nicht wir die Missionare sind, sondern Gottes Reich ist die Folie, auf der unsere Welt lebt. Sie wird sichtbar, wo seine Liebe aufblitzt in der Begegnung zwischen Menschen, in Spiritualität, in Gemeinschaft, in der Seelsorge, in vielem und nicht nur dort, wo ich als Hauptamtliche oder andere Kirchenmitglieder es sehen, ausmachen, ahnen. Gott kehrt Menschen zu sich. Ich kann nur offene Begegnungsräume schaffen.

So wie das Reich Gottes wächst, sehen wir auch zarte Pflänzchen an einigen Orten, an anderen schlummern noch Samen in der Erde, die mal fruchtbar, mal karg, mal steinig ist. Vieles braucht Geduld. Zur rechten Zeit am rechten Ort wird Gott es hier und da sprießen lassen und tut es schon jetzt. Dies im Blick zu behalten, zu gießen und zu düngen, das ist für mich Erprobungsraum und ich hoffe und bete, dass wir dies weiter erleben und begleiten dürfen in den folgenden Jahren.

Foto: Redaktion



Zum Erprobungsraum gehört die Lust, sich selbst und die Menschen in den Gemeinden einzuladen.

Pfarrerin Britta Rostalsky, Pfarrerin in den Kirchengemeinden im Dahmetal

Eines bleibt: Das Evangelium: Die gute Botschaft von Jesus Christus, der uns Gottes Liebe zeigt und seine Gnade in Ewigkeit verheißt.

Das wir als Team immer dieses Ziel gemeinsam im Blick hatten und diese Stärkung durch Gott im Gebet erfahren haben, ist wohl Grundlage für einen Erprobungsraum, auf den Menschen sich einlassen können. Stichwort: Haltung.

Was sich verändert sind die Formen, in denen wir beten und über den Glauben reden und uns als Menschen in Gemeinschaft wahrnehmen. Auch wer gerade unserer Unterstützung bedarf oder wer uns gerade stärken kann, ist immer mal anders gelagert. Deshalb ist Gemeinde immer im Bewegung. Aber es ist auch schön, wenn es gewohnte Formen gibt, in denen wir getragen werden. Wenn Gottesdienst an verschiedenen Orten und mit unvertrauten Menschen in der gewohnten Liturgie Heimat gibt.

Das Hauptthema meiner Arbeit mit den Menschen in den Gemeinden ist immer noch der Gottesdienst. Was aber, wenn die Sehnsucht nach Gottesdienst so klein ist?

Gottesdienst kann ganz verschiedene Formen annehmen. Es geht nicht darum, unbedingt etwas Neues zu erfinden. Es geht darum, dass das, was ist, zu denen passt, die da sind.

Und immer probieren wir aus, ob es Ausdrucksformen des Glaubens gibt, die zu denen passen, die bis jetzt nicht da waren, weil die alten Formen nicht zu ihnen passten, die aber neugierig sind und kommen wollen.

Dichte spirituelle Momente im Geist Christi habe ich erlebt in kleinen Gottesdiensten mit der Gemeindeagende. Auch im Format „Dinnerchurch“, wo geistliches und gemeinschaftliches Beisammensein am gedeckten Tisch in guter Weise zusammenkommen. Und bei festlichen Gottesdiensten (z.B. Jubelkonfirmation, Fahrradgottesdienst zu Himelfahrt, Neujahrgottesdienst u.a.), wo es geschehen ist, dass Menschen aus den ver-

schiedenen Orten ihr Dorf verlassen haben und zusammen gekommen sind und gemeinsam gesungen und gebetet haben und sich sozusagen gegenseitig mit ihrer Frömmigkeit beschenkt haben.

Auch die Ausstellung zu Glaubensthemen, die die Menschen am Ort einbindet, und die Touristen in die Dorfkirche lockt, ist ein guter christlicher Aufbruch. Wenn

ich mit meinen Fotos an so einer Ausstellung teilnehme, beginne ich mir Gedanken zu machen über das, was ich von meinem Glauben weitersagen kann.

Manchmal sind es auch traditionelle Formen, die neues Leben in die Gemeinschaft der mehr oder weniger Glaubenden bringen. Konzert, Kirchputz, Kirchbau, Adventsmarkt, Krippenspiel. Immer wieder lassen sich Menschen begeistern mit zu tun, und ganz nebenbei am Rande entstehen die Glaubensgespräche, das Entdecken des alten Taufbeckens mit seiner Botschaft, die schönen Texte der Lieder, die den Glauben transportieren, und dass die Engel den Christus verkündigen.

Zum Erprobungsraum gehört die Lust, sich selbst und die Menschen in den Gemeinden einzuladen, mal etwas auszuprobieren und sich und einander etwas zuzutrauen. Die Kraft für unsere Tun kommt aus dem Vertrauen in Gott, aus der Begeisterung über Christus, aus der Kraft des Gebetes. Wenn keine Kraft da ist, dann ist Pause. Was letztes Jahr dran war, muss es dieses Jahr nicht unbedingt geben, und was dieses Jahr nichts wird, ist vielleicht im kommenden Jahr dran.

Auf jeden Fall helfen viele Hausbesuche und die Chuzpe, fremde Menschen für bestimmte Aufgaben anzusprechen und ihnen etwas zuzutrauen.



Foto: Redaktion

Die Menschen vor Ort mitnehmen.

Annette Petzold, Gemeindepädagogin, Jüterbog



Foto: Martina Liske

Ich bin ja erst eingestiegen, als das Projekt schon am Laufen war, und das Ausprobieren war für mich von Anfang an das Normale. Wir brauchen es, einfach mal unerwartete Dinge zu machen. Das sollte das Normale sein.

Mich hat seinerzeit das Wort „Erprobungsraum“ dazu bewogen, mich auf die Stelle der Gemeindepädagogin in der Region zu bewerben. Ich dachte, da gibt es Freiräume, um Dinge auszuprobieren. Das hat mich angesprochen.

Und so ist es auch bei Anderen. Es kommt sehr darauf an, die Menschen vor Ort mitzunehmen, ihnen das Gefühl zu geben, da wird nicht etwas völlig Neues von euch erwartet, sondern ihr könnt euch mit euren Gaben und Interessen einbringen.

Das ist ein fortlaufender Prozess, und das Erproben geht ja auch nach der Projektphase weiter. Wir wollen aktuell mit der „Kirche kunterbunt“ in Hohenseefeld starten. Das Konzept ist angelehnt an das der „Messy Church“ in Großbritannien und soll besonders Familien ansprechen. Es geht um eine andere Art, Kirche und Gottesdienst zu erleben. Dabei soll auch Raum sein, gemeinsam zu essen, zu spielen und zu basteln. Das

Projekt lebt davon, dass sich eine Vorbereitungsgruppe bildet. Wir wollen jetzt einmal damit anfangen, die Breite der Möglichkeiten aufdecken und schauen, ob sich Menschen finden, die mitmachen und das Konzept mittragen. Das Gemeindehaus in Hohenseefeld ist zwar noch nicht ganz fertig, aber wir fangen schon mal an, es zu bespielen.

Ein anderes Beispiel ist der Jugendgottesdienst in Lichterfelde. Dem gehen viele Vorbereitungstreffen voraus, in denen die Vorbereitungsgruppe auch inhaltlich viel diskutiert. Aus diesem Prozess heraus entsteht dann der Gottesdienst. In diesem Jahr ging es um die Themen des Ewigkeitssonntags: Tod und Sterben und was danach kommt. Im Ergebnis wurde dann auch eine weltliche Trauerrednerin in den Gottesdienst eingeladen.

Es ist überhaupt schön, zu erleben, wie viele Menschen sich ansprechen lassen und mitmachen. Dabei entstehen dann ganz unterschiedliche Projekte. In Gräfendorf war es so, dass sich junge Väter bereit erklärt haben, sich um Transport und Aufbau der schweren Dinge für das Nikolausfest zu kümmern. Wir als hauptberuflich Mitarbeitende mussten dann in dieser Richtung gar nichts mehr tun. Das funktioniert aber nur, wenn die Dinge gut kommuniziert werden. So entwickeln sich dann auch neue Kommunikationswege.

Und dann müssen es gar nicht unbedingt die traditionellen Kirchen sein, die bespielt werden. So kann die neue Ladenkirche in Werbig ein besonderer Ort im Dorf werden, ein großes Schaufenster in den Ort hinein.



Erfahrungen von Beteiligten und Aktiven

Sybille Kinger, Krankenschwester, Gemeindegliederin aus Werbig

Am Anfang war ich etwas skeptisch, ob das Projekt bei uns im ländlichen Raum funktioniert. Aber ich habe es auch als Chance wahrgenommen, was hier Lý Dang als junge Pastorin entwickeln wollte.

Meine Hoffnung ist, dass sich auch junge Leute dadurch aktivieren lassen. Das Kinderfest in Gräfendorf hat auch Menschen angezogen, die sonst nicht zur Kirche kommen. Und hier in Werbig sprechen die neuen

Gemeinderäume im Dorfladen auch jüngere an und Gemeindevertreter: innen wirken mit. Ich hoffe, dass hier ein neuer Dorftreffpunkt entsteht.

Ich würde mir wünschen, dass auch die Älteren im Ort sich noch stärker einbringen und der Zusammenhalt im Dorf besser wird. Es ist viel Arbeit. Vieles steht und fällt mit den Engagierten und mit einer guten Koordination.



Marika Möhle, Ruheständlerin, Gemeindegliederin aus Gräfendorf

Ich habe innerlich geb jubelt, als die Idee der Erprobungsräume aufkam. Mir ist es wichtig, dass wir etwas für die Familien und Kinder im Dorf anbieten. Das erste Nikolausfest in der Kirche war ein tolles Erlebnis, es kamen viel mehr, als wir es erwartet hatten. Und sie waren alle so dankbar, dass endlich etwas passiert für den Ort. Es gibt sicher auch kritische Stimmen, die den Veränderungen skeptisch gegenüberstehen, aber das

Dorf als Ganzes nimmt die neuen Ideen dankbar an. Wir wollen auch zusammen mit dem Heimatverein den Schlosspark wiederherrichten. Mein Traum ist es, dass es ein schöner, ansehnlicher Dorfmittelpunkt wird, der für alle etwas bietet: einen Dorfteich für die Angler, eine Übernachtungsmöglichkeit für Nutzer:innen der Fläming-Skate, die Möglichkeit zu verweilen und Zeit miteinander zu verbringen.



Matthias Wäsche, Bürgermeister der Gemeinde Niederer Fläming

Das Projekt hat durch die vielen unterschiedlichen Angebote zu einer Aufwertung der einzelnen Ortsteile geführt. Aus meiner Arbeit als Bürgermeister weiß ich, dass man genügend „Manpower“ benötigt, um etwas zu bewegen.

Das wurde – so wie ich es wahrgenommen habe – mit der Aufteilung der einen 100-Prozent-Pfarrstelle erreicht. Plötzlich haben sich drei Frauen eingebracht. Da wurde quasi ein anderes System installiert. Das war

schon spannend, mitzerleben. Besonders gut finde ich, dass immer mehr Kirchen geöffnet sind. Jedermann und -frau fühlen sich so stärker willkommen. Das ist für mich so Kirche zum Anfassen. Und die neuen Angebote führen auch dazu, dass Menschen dazu kommen, die sonst eher nicht in der Kirche zu finden sind.

Ich erinnere mich auch gut an den Adventsmarkt in Meinsdorf, den wir um die Kirche herum im Dorfzen-



trum veranstaltet haben. Die Kirche war geöffnet, und es gab eine Adventsandacht. Das war eine gute Zusammenarbeit, getrennt voneinander hätte man nicht diese Synergieeffekte gehabt.

Den Zusammenhalt in den Dörfern zu stärken ist unser gemeinsames Ziel. Es wird in Zukunft noch mehr darauf ankommen, dass alle zusammengerücken. Man kann nur gemeinsam und miteinander etwas bewegen.

Birgit Wohlauf, Tattoo-Künstlerin und Fassadenmalerin, Kuratorin der Engel-Ausstellung in Wiepersdorf

Ich bin kaum kirchlich assoziiert, aber ich sehe die Kirchen in meinem Wohn- und Arbeitsorten Liebe und Wahlsdorf. Mir ist es ein Anliegen, diese wunderbaren Orte offen zu halten, Menschen dort zusammenzubringen und gerade die jüngeren anzusprechen.

Da kamen meine Motivation und das Anliegen der Kirche zusammen. Mich hat dann Pfarrerin Lý Dang angesprochen und gemeinsam haben wir was für die Wiepersdorfer Kirche überlegt. Ich hatte so etwas Ähnliches in einer großen Kirche in Genua gesehen. Die dort gezeigten Engelsbilder und der Raum hatten mich so sehr berührt, und ich habe gesehen, was das mit den Menschen dort gemacht hat.

Im Grunde genommen geht es doch darum, dass Menschen wieder berührt werden. Das ist uns auch mit der Engel-Ausstellung in Wiepersdorf gelungen. Der Aufruf lief zunächst recht schleppend, aber dann wurde es mehr und mehr zu einem Selbstläufer. Viele, die eigene Kunstwerke gestaltet haben, waren stolz, sich einbringen zu können. Und es ist tatsächlich so viel Berührendes entstanden.

Die Menschen waren so glücklich: die Künstler:innen, die Besucher:innen und auch diejenigen, denen die Verkaufserlöse zugute kommen. Das macht dann einfach Spaß und auch uns glücklich. Es ist schon ein bisschen was geworden, aber es ist ein langer Weg.



Fotos: Privat

Heiko Schäper, Fachkrankenschwester und Gemeindekirchenratsvorsitzender, Wiepersdorf

Ich habe mich mal mit der Grundordnung unserer Kirche beschäftigt und festgestellt, die geistliche Arbeit ist eine wesentliche Aufgabe eines Gemeindekirchenrats. Es geht nicht nur darum, sich ständig mit Abstimmungen zu befassen und die organisatorische Leitung der Gemeinde zu übernehmen. Und insofern kam das Anliegen des Erprobungsraums mit meinen Gedanken und Interessen zusammen.

Das Projekt hat eine grundsätzliche Veränderung unserer Arbeit gebracht. Das Feiern von Andachten war damals neu, ist inzwischen aber Teil unserer Sitzungen. Wir gehen auch manchmal in den Altarraum der Kirche.

Generell erlebe ich dabei eine veränderte Haltung. So verändert sich die Arbeit im GKR hin zu mehr Teamarbeit, Aufgaben werden besser verteilt, die Ältesten übernehmen mehr Verantwortung und trauen sich mehr

zu. Da haben wir ein gutes Potential auch hinsichtlich der Gesamtkirchengemeinde, die sich zum Jahreswechsel bilden wird.

Und mit den Erprobungsräumen haben wir begonnen uns zu öffnen. Wir haben begonnen, uns in den Dörfern einfach auf einer menschlichen Ebene zu begegnen und nicht nur die Getauften in den Blick zu nehmen. So haben sich eben auch Menschen einbringen können, die erst einmal der Kirche gegenüber etwas distanzierter waren.

Für mich ist das alles eine große Bereicherung, auch ich selbst bin offener für Menschen und Veränderung geworden. Es ist gut, auch neue Wege zu gehen. Und ich denke, das ist die Zukunft unserer Kirche, wenn ehrenamtliches Engagement gefördert wird. Mein Wunsch wäre es, dass es möglichst viele Stellen in solchen Erprobungsräumen gibt.



Jugendgottesdienst in
Lichterfelde
Foto: Martina Liske



Das hauptamtliche Team im Gespräch
Foto: Martina Liske

Anleitung zum Neuaufbruch

Wie fange ich an?

„Etwas Neues auszuprobieren reizt mich schon, aber wie soll das gehen?“ – sagen Manche. Natürlich ist jeder Anfang anders. Es gibt auch kein Geheimrezept dafür, wie aus dem Wunsch nach Veränderung lebendiger Neuaufbruch wird. Ohnehin bleibt es dem Geist Gottes vorbehalten.

Die Suche nach neuen Wegen lässt sich häufig durch bestimmte Fragen leiten. Dabei spielt ihre Reihenfolge eine Rolle. Zum Beispiel steht die Frage „Wie fange ich an?“ bei Neuaufbrüchen nicht an erster Stelle. Sie wird vielmehr als lähmend empfunden. Sie führt allerdings zu noch grundlegenden Fragen:

WARUM fange ich an?

Das ist die Frage nach dem ganz Grundsätzlichen. Sie rührt an meinem Glauben: Warum bin ich hier? Verspüre ich so etwas wie einen inneren Ruf? Weisen meine Begabungen vielleicht in eine Richtung? Viele berichten davon, dass zu Beginn ihres Neuaufbruchs das Gebet stand. Sie haben also ihre Fragen an Gott gerichtet. Fast immer ist das Gebet ein wesentliches Element ihres Weges geblieben.

WO bin ich hier? Oder präziser: WER ist mit mir hier?

Das ist die klassische Frage nach dem Kontext. Viele unserer Erprobungsräume orientieren

sich stark am unmittelbaren Umfeld. Zu Beginn stand die Aufgabe, Menschen wahrzunehmen und gut zuzuhören: Wie leben die Menschen hier? Was ist ihnen wichtig? Was sind ihre Fragen und Nöte? Wofür brennen sie?

WAS fangen wir zusammen an?

Welche Fragen, Themen und Träume teilen wir? Was könnte ein gemeinsames Ziel sein, auf das wir mit vereinten Kräften zugehen? Welche Themen oder Grundsätze trennen uns auch und wie können wir auf diese Unterschiede Rücksicht nehmen? Schließlich: Haben wir Lust, etwas gemeinsam anzupacken?

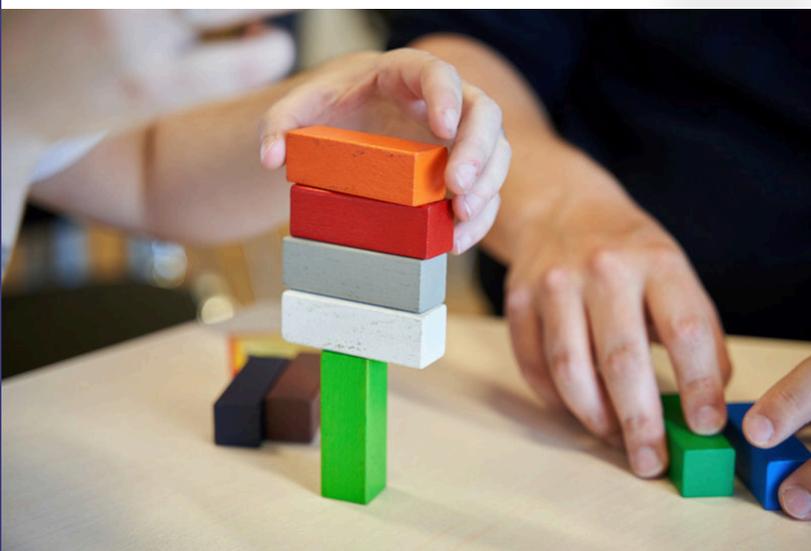
WIE fangen wir an?

Wird die Frage nach dem Wie erst an dieser Stelle gestellt, sind im besten Fall schon mehrere Personen einbezogen und wichtige Grundsatzfragen geklärt. Nun kann sich der Blick auf Gaben und Ressourcen richten. Wer von uns kann welchen Teil beitragen? Wer hat welche Kontakte? Wie arbeiten wir effektiv zusammen? Ein genaues Konzept kann erstellt oder eine Schrittfolge bestimmt werden.

WANN fangen wir an?

„Alles hat seine Zeit.“, heißt es in der Bibel. Das gilt auch in Erneuerungsprozessen. Nicht immer ist die Zeit reif für den ganz großen Wurf; ein anderes Mal platzt alles aus den Nähten; manchmal muss man warten, hören und immer wieder suchen. Die Frage nach der richtigen Zeit kann eine besonders schmerzhafteste Frage sein. Denn sie verlangt, mitten im euphorischen Anfangsprozess noch einmal zurückzutreten: In welcher Reihenfolge gehen wir vor? Wofür ist die Zeit jetzt reif?

Foto: M. Kutil/
unsplash.com



Aus „Erprobungsräume – Kirche anders entdecken“, S. 18,
Herausgeber: Evangelische Kirche in Mitteldeutschland

Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des
Herausgebers.